

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Läden.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einmalige Nonpareilzeile 30 Rp. Ausland 40 Rp. Beklamer Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2. per Zeile. Schlußzeile 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Aannahme: Dvaz A.-G., Zürich, Söhlstraße 43, Telefon 5. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunsthandlung M. Peter, Pfaffen-Särgli, Tel. 60

Wochenschronik. Schweiz.

Das Schiedsabkommen über die Zonenfrage, das nach Zulieferungen französischer Regierungsmänner in diesem Herbst vom Senat ratifiziert werden sollte, hat neue Fäden zu überwinden. Nachdem die Schweizerische Bundesversammlung den Bericht auf die Neutralitätspolitik des Komitees erklärt hatte und das Referendum ausfallen, waren die von Frankreich aufgestellten Vorbedingungen für die Zustimmung des Senates erfüllt. Alle Hindernisse schienen durch schweizerisches Entgegenkommen aus dem Wege geräumt. Was geschieht nun? Am 3. November trat der Senat zur ordentlichen Tagung zusammen. Das Schiedsabkommen fand sich nicht auf der Traflandenliste, was, wie verlautet, die Ängste nicht bei allen Kommissionsmitgliedern stillen ließ. Es besteht keine Gefahr, dass der hochkonservative Senator Fernand David, ein heftiger Gegner der Schweiz im Zonenhandel, dem Antrag, es sei die Beratung des Schiedsabkommens im Plenum des Senates zu verschließen. Dieser Antrag bedeutet nichts anderes als ein neues Hinüberschieben der Sache auf die lange Bank, wohl nicht ohne den Hintergedanken, daß sie so allmählich in den Schlund der Vergessenheit verschwinde. Man möchte wohl glauben, daß französische Diplomatie wieder einmal Grund hat, über schweizerische Vertrauenslosigkeit zu lächeln.

Die Schweizerische Arzeneipflegerkonferenz sprach kürzlich an ihrer Jahresversammlung in einer Resolution die Erwartung aus, es möchten die Vorarbeiten für das Bundesgesetz betreffend die Alters- und Hinterbliebenenversicherung einstimmig beschlossen und in der Zwischenzeit bis zum Inkrafttreten des Gesetzes durch Beiträge von Bund und Kantonen die Säugigkeit der Stiftung für das Alter gefördert und ausgebaut werden. Die Schweizer Arzeneipflegerkonferenz bewegte sich mit dieser Resolution auf dem Boden eines früher von ihr gefassten Beschlusses, der seinerzeit den ersten Anstoß gab zu den Anträgen der Parlamentarier Herzog, Schöpfer und Mächler, es sei durch Aufnahme einer Uebergangsbestimmung in den Verfassungsentwurf die Stiftung der Sozialversicherung eine in der Zukunft zu realisierende Aufgabe. Wäre man damals in und außerhalb des Parlamentes einseitig und nachprüflicher zu diesen Anträgen unserer besten Sozialpolitiker gestanden, dann bestähe man heute wohl schon eine Altersfürsorge des Bundes. Nun möchte man das Ziel auf einem andern Wege erreichen, auf dem Wege des Bundesbeschlusses, den Bundesrat Motz in der letzten Jahresversammlung der Stiftung für das Alter als gangbar bezeichnete.

Internationales aus Genf.

Am 8. November wurde in Genf das Internationale Abkommen betreffend die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen und Zölle (amt Protokoll und Schlusstatut von folgenden 18 Staaten unterzeichnet: Deutschland, England, Frankreich, Österreich, Bulgarien, Belgien, Dänemark, Ägypten, Ungarn, Japan, Holland, Rumanien, Schweiz, Spanien, Schweden, Norwegen, Türkei und Polen). Die Konvention wird in allgemeinen ihrer Ausnahmehemmungen wegen kritisch beurteilt, es liegt aber ein schöner Fortschritt in der Tatsache, daß zum ersten Mal in einem internationalen Abkommen Fragen der wirtschaftlichen Handelsbeziehungen geregelt werden. Es ist das eine wirkliche Frucht der Weltwirtschaftstiftung.

Beilagen.

Die Weidenmutter*)

Von Georg Munt.

Als der große Krieg geendet, der König gefangen, das Heer gezogen und über das verwühlte Land gestreut war, zog ein Soldat, der Strom entlang auf der Suche nach Brot. Wo keine Heimat lag, war ihm nicht heimlich. Als er noch ein Knabe war, hatte eine Sordel sein Dorf überfallen und geplündert, den Vater hatten sie gemordet, die Mutter verschleppt, er hatte eiltsige Tage zwischen dem brennenden Trümmerhaufen mit Hund und Käse irrend verbracht, dann war er in kleinen krieglichen Reihen einem neuen Trupp nachgezogen, der den Weg auf dem großen Weidenhügel. Götter schlugen nach ihm, doch er ergriff und setzte ihn vor sich auf's Pferd, daß ihm von seinem Gize, dessen ihm des Nachts mit einem Zettel seines Mantels und wies ihm die Tiere zu warten, Götterfeuer anzumachen und Wasser zu fischen. Das lernte er schnell, wurde gelitten und blieb unter den Soldaten. Er wuchs im Lager groß, Schatzknechte gingen hin und der Kriegesflamme erlösch nicht, er bekam Herd und Geld, hatte manches Land geteilt und ein Stück seines Lebens auf den Schlachtfeldern ausgeblutet. Sein Name war ihm entfalten. Er hatte deren einige, mit denen die Soldaten ihn nach Weid und Laune riefen. Mit wenig Geld imbeutel zog er nun die Straße, und sein Ziel hieß Angfahr.

*) Mit gültiger Erlaubnis des Ansehensortes abgedruckt aus dem Bande „Die Götter“.

Ausland.

Deutschland. Das Memorandum des Reparations-agenten Barter Gilbert und die Antwort der deutschen Regierung wurden der Öffentlichkeit übergeben. Das Memorandum verlangt eine faire Erprobung des Damesplans. Die Voraussetzung dafür sei ein Regime der strikten Sparsamkeit und geordneter öffentlicher Finanzen. In Widerspruch mit letzterem steht die steigende Tendenz der Gesamtschuld aus der Höhe der Reparationen. Als Folgen der Schuldvermehrung des Reiches werden genannt: Vagabundierung der Stabilität des Reichshaushaltes, wachsende Forderungen der Länder, mangelhafte Finanzkontrolle, gesteigerte Produktionskosten. Das Memorandum gipfelt in der Schlussbetrachtung, daß Deutschland nicht mit genügender Berücksichtigung seiner Reparationsverpflichtungen handele. Die lokale Antwort der Reichsregierung weist darauf hin, daß das in Memorandum aufgeworfene Problem nicht allein vom wirtschaftlichen und finanziellen Standpunkte aus betrachtet werden dürfe. Sondern die Berücksichtigung der staatspolitischen Notwendigkeiten. Eine von der Reichsregierung ernannte Expertenkommision erhält die Aufgabe, festzustellen, an welchen Punkten eine Verwaltungsreform einleiten könnte.

In Moskau feiert man das zehnjährige Jubiläum der Sowjetrepublik mit allem Prunk des einstigen Zarenreiches, mit glänzenden Paraden der roten Armee, mit Gnadenküssen und Verleihungen das bis immer noch arme Volk. Am 7. November sollten 1 1/2 Millionen Menschen jubelnd am Graben des Vorübergegangenen sein. Zehn Jahre sind im Spiegel der Geschichte eine kurze Frist, doch mag es viele wundern, daß sich das Sowjetregime so lange hielt. Trotz aller Verzweiflungsbemühungen läßt es sich nicht mehr verhehlen, daß seine innerpolitische Spaltung seine Kraft lähmt.

Ungarn hat seinem Freiheitsheben Ludwig Kallich ein Denkmal gesetzt, bei dessen Einweihung die führenden Politiker ihrer Gegenwart anwesend. Ludwig Kallich spielte im unglücklichen Revolutionskampf 1849 als Gegner der habsburgisch-österreichischen Dynastie und als Wortführer des ungarischen Unabhängigkeitskampfes eine hervorragende Rolle. Diese Unabhängigkeit ist heute erreicht, aber noch entpricht manches in Ungarn nicht dem Geiste Ludwig Kallichs.

Die Verhaftung des karlsburger Unterhändlers, des ehemaligen Staatssekretärs Monico unterhandelt, die gegen ihr erbobene Anklage des Landesverrates hat die Urkunden in Rominen erhört. Auf militärische Verleitung unterliegen die Zeitungen der Präfekturzensur. Artikel, die sich mit der Frage der Kronfolge und der Person der Kronprinzessin Carol befassen, dürfen nicht mehr erscheinen. Die Regierung beschließt den Ausnahmezustand über das ganze Land zu verhängen.

Z. M.

„Deen der Liebe“

Die künstlerisch bedeutende, geistvolle Sozialphilosophin Roja Mayreder bespricht uns jetzt alljährlich mit einer eichlich wie gedanklich gleichwertigen Abhandlung über allgemeine menschlich interessante Themen. Wenn vergangenes Jahr das schlankte Bändchen „Aspekte und Gestalt“ viele Leser fesselte, so wird voraussichtlich der diesjährige Essay „Deen der Liebe“ (bei Eugen Diederichs in Jena

1927 erschienen) noch weitaus größerem Interesse begegnen. Denn es ist dem Menschen eingeboren, das Arphanomen der Liebe gerne wie ein kostbares Juwel zu betrachten und vor ihm in Stille zu versinken. Immer wieder gelendet und fasziniert, folgen wir auch willig und mit stets erneuerter Spannung den Betrachtungen bedeutender Persönlichkeiten über diesen höchsten Gegenstand.

Roja Mayreder gibt einleitend eine exakte Definition des Begriffes „Liebe“, wie sie ihn im Zusammenhange mit schöpferischen Ideen von diesem Gefühl Begriffen versteht. Für sie erfährt in der hohen Geschlechtsliebe der Mensch die Befreiung aus den Schranken des eigenen Ichs, erlebt jene zündende Veränderung und Erweiterung des Selbstbewußtseins, durch die er eine seelisch-organische Einheit mit einem Objekt der Außenwelt zu bilden vermag. So gesehen ist die sehr verbreitete Auffassung, daß auch Liebe nichts anderes als eine Befriedigung egoistischer Triebe sei, grundfalsch.

Um dem hohen Begriff der Liebe, wie er hier in bewußtem Gegenpaß zu rein erotischen oder flüchtigen sexuellen Beziehungen gezeigt wird, gerecht zu werden, führt uns Frau Mayreder durch einen kurzen historischen Ueberblick der den Wechsel der Liebesvorstellungen im Wandel der Zeiten zeigt. Sie erläutert zuerst die Umwertung des antiken Lebensbegriffes durch das Christentum, welches in seinen frühen Ausprägungen die Liebe als höchstes soziales Prinzip anerkennt. Wenn dieses Prinzip sich im Laufe der historischen Entwicklung der christlichen Staaten nicht durchzusetzen vermochte, so hat die Liebe doch auf einem Gebiet weit größere Bedeutung gewonnen, als die antike Welt (Plautus — der mit seinem berühmten Ausspruch: „... und hätte der Liebe nicht ...“ — inbegriffen) sich vorstellen konnte: Das ist das Gebiet des Geschlechtserhältnisses.

Ueber die Minnesänger, die großen Liebesdichter der Renaissance (Dante und Boccaccio-himmliche und irdische Liebe), die alle den Zwiespalt zwischen Seele und Sinnen nicht aufzulösen vermochten, führt der Weg zu dem geläuterten Liebesbegriff, wie ihn Klopstock als erster in einer Synthese dieser beiden Liebeselemente erkannt. Da das Wesentliche dieses Liebesbegriffes in psychologischer Hinsicht ihr Verhältnis zum Selbstbewußtsein ist, da nun ein Objekt der Außenwelt die gleiche, unter Umständen größere Bedeutung erlangt als die eigene Person, so wird der Einzelne durch die Liebe aus dem Gefängnis seines Ichs erlöst. Hier bedt sich die Einbeziehung eines Teiles

der Außenwelt ins Ichgefühl schon mit mystisch-effektischen Zuständen. Die romantische Schule in Deutschland feiert dementsprechend die Geschlechtsliebe. Für sie ist die Festigung des Körpers durch die Seele; das Körperliche in der Liebe ist Ausdruck und Symbol des Geistlichen.

Solche Liebesgefühle hoher Art haben durch den Zustand erotischer Ergreiftheit im Geiste der Beteiligten Ideen nachgerufen, die als Ideen der Liebe angesprochen werden können. Liebe ist nicht nur Schöpferin von Gefühlen, sondern sie schafft auch spontan eine Reihe von Vorstellungen über ihr Wesen und Wirken. Ideen in diesem Sinne sind Vorstellungen, die der Intellekt hervorbringt, um sich die Richtung zu verdeutlichen, wie auch, um dem Willen ein höheres Ziel vorzusetzen. Sie sind mit Bildern oder Spiegelungen dessen zu vergleichen, was wir sind und sein möchten.

Die vornehmlichsten Ideen oder Spiegelungen hoher Liebe führt Frau Mayreder an Hand von Briefstellen und Aeußerungen berühmter Menschen vor. Doch betont sie ausdrücklich, daß jeder Mensch, auch der Nichtintellektuelle, während der Spanne erotischer Ergreiftheit derselben Ideen fähig ist. Die Idee der Heimat und unverlierbaren Zuflucht in dem geliebten Wesen erweist als erste und als Ausdruck dafür, daß der liebende Mensch den Schwerpunkt seines Lebens in den Gegenstand seiner Liebe verlegt hat. In diesem Sinne äußerte sich Wagner an Mathilde Wesendonk, Morike an Luise Rau, Lessing an Sophie Döwenthal. Goethe schreibt an Frau v. Stein: „Es ist mir in Deiner Liebe, als wenn ich nicht mehr in Zelten und Hütten wohnte, als wenn ich ein wohlgegründetes Haus zum Geschenk erhalten hätte, drinnen zu leben und zu sterben und alle meine Besitztümer drinnen zu wahren“.

In der Idee der gegenseitigen Weisenerkenntnis auf Grund reiflicher Aufrichtigkeit spiegelt sich das Streben der Liebe, über jede Selbsttäuschung und Idealanbeugung hinaus die reale Person zu erfassen und in deren wahres Wesen einzudringen. Eng verknüpft mit der Idee der reiflichen Aufrichtigkeit ist die Idee der Hingabe ohne Ädranken. Unter unendlichen vielen Zeugnissen für das Bedürfnis, sich ganz dem geliebten Wesen zu eigen zu geben, steht, was Robert Browning an Elizabeth Barrett schreibt: „Ich möchte nach Deinem Willen und Deiner Erlaubnis atmen und leben und mich bewegen — denn ich bin ganz, ganz Dein eigen“. Solch reifliche Hingabe ist die Voraussetzung für eine der fruchtbarsten Ideen vom dem, was die Liebe im Leben des Liebenden zu bewirken vermag — die Idee der Verroll-

Wer, Es fand sich Werkzeug, den Kahn zu dichten; Gars, die Netze zu fischen, hing noch an der Wand. Bald kamen Leute aus Dorf und Stadt, das Wasser an bequemer Stelle zu queren, und wurden des Fährmannes froh. Mit Frucht und Mühle gaben sie ihm Entgelt, nahmen seine Fische mit nach der Stadt und tauchten ihn Wolfgewand und Leinen dafür. Neues Hausgerät stimmerte er sich; so war er unermüdet bald für sein geringes Bedürfnis wohl bestellt.

Als er eines Mittags, von einer Stromfahrt lebend, den Kahn anlegte, sah er unter dem Weidenbaum, die Hände ins Geiß verstrickt, ein Mädchen. Schmal und rauch, schien sie den Frauen der Gegend wenig ähnlich. Er trat näher, stand Aug in Aug mit der Fremden, frag, ob er sie über den Strom sehen sollte. Sie schüttelte den Kopf, die halblosen Augen blickten gausilberig ihn aus den Winkeln an. Auf einigen Drängen gab sie Bescheid, daß sie einlam in der Nähe haue. Da er sie und Seuchen allen Hall von Haus und Eingang geprengt hatten, schien ihm dies nicht wunderlich.

Augenblicklich war er von dem Wesen groß eingegeben. Ängstlich, fu er verheuen, und doch zog, fu zu entfernen, nahm er den Speien und grub das Land um die Fülle, das er mit jungem Dorngestrauch vom Waldrand sich zum Garten umgrenzt hatte. Immer wieder umgabte er sie mit heimlichem Blick. Sie hatte die Ferne um den Weidenbaum gelegt und lag lässig der Arbeit zu. Später entgilt sie ohne Laut und Spur.

Werde, ihre Scheu schwand, sie fand Worte und lächelte ihm zu. Nur wenn er sie um ihre Herkunft bedrängte, wurde sie schweigmäßig. Dann kam ihm Furcht an, sie könnte in die flirrende Luft hinsinken und er hätte kein Teil mehr an ihr, darum verhielt er sich bald die Fragen.

Er reichte kein Haus, machte neues gewisses Gerät, tauchte schmudertes Gewand gegen die Beute aus Wasser und Wald.

Im Mittsommer sah die Fremde traulich lange Stunden mit ihm am Herd. Einmal trat sie im finsternen Licht an seiner Seite über die Schwelle und wollte fortan mit ihm.

Wohler sie ihm zugekommen war, blieb ihm verhoffen. Den Leuten wich sie aus und barg sich hinter ihren Wänden, doch war ihm bald bewußt, daß aus Dorf und Stadt sie keiner dachte, denn die sie flüchtig wahrnahmen, wähten, er habe sie aus der Ferne nach sich gezogen. Die Meinung ließ er unter den Leuten bestehn.

Während der langen winterlichen Dämmerzeit bedrängte es ihn zuweilen, daß die Frau nur mit ihrer Gegenwart ihm zugehörte. Im faum gebrochenen Herder Nacht, wenn der Strom unter seinem Eisgrab klagte, schlichen Zweifel aus der Schwärze und nagten das Herz des Mannes an. Sah er aber dann des Morgens beim Dämmlicht die Frau im engen Raum so frei sich regen, so reizlich lächeln, und die Arbeit schüttelte ihre aus den Händen, jede Speise geriet ihm wohl, jedes Redewort wurde lieblich aus ihrem Munde, da ging ein großes Freudenlicht in seiner Brust auf. Zuweilen wieder war das Wesen mit dem Weibe hier am Strom ihm wie ein altes lüfter Traum, aus dem zu erwachen er schierlich lagte, wie einst, wenn freundliche Nachgötter auf freiem Feld ihm genarrt hatten, und halbwoch schon hatte er sich wie-

Kann die Ehefrau die eheliche Gemeinschaft vertreten? Von Dr. jur. K. Lara Kaiser. Mit der Ehefrau verbinden sich die Eheleute auch rechtlich zu einer Gemeinschaft. Dementsprechend verändert sich ihre Rechtsstellung. Die eheliche Gemeinschaft wirkt nach außen als Einheit, solange ein gemeinsamer Haushalt mit gemeinsamer Kasse geführt wird, was in unserem Land die Regel bildet. Wer vertritt nun diese Gemeinschaft nach außen? Das Gesetz bezeichnet ausdrücklich den Ehemann als Haupt der Gemeinschaft und als deren Vertreter (Art. 160 und 162 G.B.). Und die Ehefrau? Kann auch die Ehefrau die eheliche Gemeinschaft vertreten? Ja, aber nicht schlichtsin, sondern nur im Rahmen ihrer Vertretungsbefugnis. Wie weit diese reicht, sagt Art. 163 G.B.: „Die Ehefrau hat in der Fürsorge für die laufenden Bedürfnisse des Haushaltes die Vertretung der Gemeinschaft neben dem Ehemann.“ Diese Fürsorge für die Haushaltsbedürfnisse richtet sich nach den individuellen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Ehepaares, sowie nach der Verteilung und Ortsmitte. Die Gatte grenzt hier aber als das Gesetz ab, denn die sogenannte Schlüsselgewalt der Ehefrau erstreckt sich auf den gesamten häuslichen Wirtschaftskreis der Frau und umfasst alle Befolgungen, deren Eigenart nach der bestehenden Sitten auf eine Erledigung durch die Frau hinweist. Unter den laufenden Haushaltsbedürfnissen versteht man diejenigen, die sie täglich oder sonstwie wiederholen: Einkauf der Lebensmittel, des Bedarfs- und Heimmaterials, der Kleidungsstücke für alle Familienmitglieder, Ausgaben für die Kinder, Erlass von Hausarzt, ärztliche und zahnärztliche Konsultationen, Geburtshilfe, Anstellung und Entlassung der Hausgehilfinnen und dergl. Ueber diese laufenden Bedürfnisse hinaus gehen aber größere Verpflichtungen wie die Wohnungsmiete, Anschaffung von Wohn- und Zimmereinrichtungen, Unterbringung in einer Anstalt, Bestellung großer Lexika oder Kunstwerke und dgl.

Wie lange dauert dieses Vertretungsrecht? Es steht und fällt mit der ehelichen Gemeinschaft, hört also auf, wenn die gemeinsame Haushaltung aufgehoben wird, sei es infolge der Scheidung vorgängeriger Maßnahmen, sei es infolge richterlicher Trennung oder Scheidung, sei es infolge Tod eines der Ehegatten. Die Vertretungsbefugnis fällt aber auch bei Entmündigung der Ehefrau dahin, da sich entmündigte Personen nur mit Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters durch ihre Handlungen verpflichten können (Art. 19 G.B.). Schließlich kann der Ehemann der Vertretungsbefugnis nach außen ein Ende setzen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen des Art. 164

Kommung und Ergänzung durch die geliebte Person.

Die bisher genannten Ideen stehen, wenn sie auch von großer Intelligenz, von hohem Adel des Empfindens sprechen, doch im Bereiche des Möglichen, sind Vorstellungen, welche durch Erleben zu verwirklicht sind. Aber die Gewalt der Liebesephorie führt die Menschen über diese Grenze hinaus. Hier steht an erster Stelle die Idee einer völligen Umwandlung, eines neuen Seins, einer Wiedergeburt. So empfand Dante den Augenblick, als sich sein Herz für Beatrice entzündete, als Beginn eines neuen Lebens (Vita nuova). Unmittelbar an diese Idee schließt sich die Vorstellung von einem „Lauf der Seelen“, die eine Höhe erreichen kann, in welcher sich die Idee der Verschmelzung zum Glauben an metaphysische Verbundenheit an überzeitliche Wesenheit erhebt. Einem Brief an Frau v. Stein fügt Goethe die Verse bei: „Sag, was will das Schicksal uns bereiten, sag' wie hand es uns so rein genau? Ah, du warst in abgelebten Zeiten meine Schwester oder meine Frau.“ Die Idee der metaphysischen Wesenheit bezieht sich ebenso wohl auf eine vorzeitliche, wie auf eine nachzeitliche Existenz. Hierin liegt die geheimnisvolle Beziehung zwischen Liebe und Tod beschaffen, die tiefverborgene Zusammengehörigkeit sichtbar werden läßt. Trotz sinnlicher Verbindung bleibt seltsames Einheitsstreben stets unbesiegt, erst der Tod entfernt die trennende Schranke zweier Körper.

Will man die Frage, welche Bedeutung diese Ideen für das reale Leben haben, beantworten, so muß die Aufgabe hervorgehoben werden, die dem Willen in der Liebe zukommt. Erst durch den Willen zur Liebe wird das Verhältnis, das sie herstellt, unser Werk. Was ein Mensch aus seiner Liebe macht, zeigt den Grab seiner inneren Lebenskultur, seine Fähigkeit, das Naturgebundene in eine Leistung seiner Persönlichkeit zu verwandeln. Hierher gehört auch die Metamorphose des Zehneuheitens, die Wiedergeburt in hohem Sinne ist. Und wenn auch hochgestimmte Liebesempfindungen oft genug durch den Alltag gestört, verdrängt, geteilt werden, so sind die Ideen der Liebe doch keine bloßen Visionen, da sie die Möglichkeit einer Verwirklichung in sich tragen. Das Gesetz des gewöhnlichen Lebens ist der Kampf — die Liebe aber ist die Aufhebung dieses Gesetzes in einem höheren Lebenszustand.

Wenn hier in Kurzem verhandelt wurde, einen Ueberblick über den Inhalt des Buches zu geben, so ist fast noch gar nichts darüber ausgelegt. Die Schönheit und Größe, die den Wert aller Werke von Rosa Mayrhofer ausmachen, liegt in einer Synthese von Idee und Form, die in ihrer Art einzig ist. Silvia Popper.

Die kommende Eheberatungsstelle vor der Zürcher Frauengentrale.

Dieses gedrängt haben die Frauen anlässlich der Delegiertenversammlung der Zürcher Frauengentrale vom 26. Oktober 1927, um Hrn. Prof. v. Gonzenbach über die Richtlinien der zu schaffenden Eheberatungsstelle in Zürich sprechen zu hören. Nicht die unmittelbar folgende Wiedergeburt gab die unmittelbare Ursache der Entstehung einer solchen, führte der Referent aus, sondern schon ein Jahr voraus beschaffte er sich mit diesem Plan, ausgehend von den Mütterberatungstellen und den Anforderungen, welche an diese gestellt werden.

Mittelpunkt und Aufgabe einer Eheberatungsstelle ist es, erzieherisch einzuwirken auf die Jugend, welche meist gar vorbereitet und erzogen wird für Gewerbetreiben, Hauswirtschaft etc., aber absolut unvorbereitet in das Leben eintritt. Es besteht hier eine große Lücke in der gesamten Erziehung, ja eine ganze Lückentafel. In den Eheberatungstellen soll das Verantwortungsgesühl sowohl des Einen für das Andere, als auch gegenüber dem Dritten geweckt werden und ihnen bewahrt werden, daß sie die neue Generation schaffen. Dazu gehört auch die Aufklärung über Krankheiten, das Verständnis, das Verständnis von Ehegesetzen in Fällen vererbbarer Krankheiten, das Ausstellen von Gesundheitszeugnissen,

welche viel allgemeinere Verbreitung erfahren sollten. Ferner können durch den Rat des Arztes oft Differenzen in der Ehe gehoben werden, welche einfach auf Unwissenheit des Einen über die ehelichen Pflichten der Ehepartneren beruhen. Dann ist bei dem großen Problem der Kindererzeugung, da heute wir fast am Grundgedanken, daß die Kinder das Ziel der Ehe sind und die Ehe ein Familiengarten sein soll. Allerdings ist heute der Standpunkt der meisten Menschen nicht mehr: je mehr Kinder, desto besser, sondern der: jedem Kind für die bestmögliche, in jenen Umständen für Entfaltungsmöglichkeit zu sorgen. Und da ist eben die konzeptionelle Beratung ein, die viel häufiger angewandt wird. Einmal hat die Hauptfrage von verheirateten Frauen — als man annimmt. Sie ist immer noch der bessere Ausweg als die erschreckend große Zahl künstlicher Aborte, ausgeführt von Plebejern. Auch zum Schutze der Frau, für welche Schwangerschaft und Geburt eine Höchstleistung bedeuten, muß oft eine Abwägung eingebracht werden und ist der Rat des Arztes notwendig. Ganz genug dürfen aber auch die nicht nur äußerliche, sondern auch ethische Beratung werden, sondern es ist Aufgabe des Arztes, ethisch einzuwirken. Präventivmittel dürfen nicht direkt verabfolgt werden: noch viel weniger handelt es sich darum, Ledigen solche abzugeben oder den Abortus anzuregen; im Gegenteil sollen solche Fälle den schon bestehenden privaten Hilfsinstanzen zugewiesen werden. Zugspuren werden joll nach die Rechtsberatung und die Eheberatungstelle, zu einer wirksamen Hilfe, nicht nur physisch, sondern auch ethisch zu gestalten, ein Aussehen auf Hausbesuche angeordnet werden. Wichtig ist vor allem die Beratung der geeigneten Persönlichkeiten.

Herr Prof. v. Gonzenbach bittet die Frauen, nicht mit Vorurteil oder Kritik an das Unternehmen heranzutreten, was ihm für den Rat des Arztes, sondern dem Verein für Mütter- und Säuglingsfürsorge ausgeht. Die Stadt gibt dem Verein eine Subvention, um die Sache durchzuführen und entleitet dazu selbst 2 Delegierte, wovon der eine Herr Prof. Gonzenbach ist. Lassen Sie uns Erfahrungen sammeln, Tatfachen material, und wenn sich nach einiger Zeit Hindernisse zeigen, dann bringen Sie die Kritik an der zuständigen Stelle vor.“

In der anschließenden Diskussion wurden freilich doch Bedenken geäußert in den Worten des Frauenbundes zur Hebung der Sittlichkeit und der katholischen Frauen, sowie in mehreren Einzelvoten. Ueber einstimmend wurde in diesen der Wunsch ausgesprochen, daß die eheliche Erziehung und Beeinflussung im Vorbergrund stehen möchte und die soziale Inflation nicht als Grund zur Verhütung des Kindesvergnügs gelten sollte. Da die meisten Mütter einen Familienzulagen, Hilfenleistungen des Staates, großzügig feiugend mit der Kinderzahl, am Platz. Das Kind auf das Kind müßte auch der Arbeiter haben und so lange der Staat Mittel für unnötige Dinge habe, dürfte die wirtschaftliche Not kein Grund sein, um auf das Glück, Kinder zu besitzen, verzichten zu müssen. Speziell die katol. Frauen betonten, daß sie einer Eheberatungsstelle, die die heimliche Heirat, die ihre Zustimmung geben könnten; denn sie empfinden die konzeptionelle Beratung in jedem Fall als Verletzung einer feinsten, christlichen Sittenordnung und eines Gottesgesetzes. Der Schaden im allgemeinen, der durch die Lockerung dieses Grundgedankens eingeführt würde, ist größer als der Schaden, den im Einzelfall eintritt.

Dem Einwand, daß die ärztlichen Berater selbst verheiratet sein müßten, glaubte Herr Prof. v. Gonzenbach, — allerdings nicht sehr überzeugend, — widerlegen zu müssen. Hauptfrage sei die ärztliche Tüchtigkeit und das Verantwortungsgesühl der Betreffenden. Frau Huber, die Präsidentin des Vereins für Mütter- und Säuglingsfürsorge betonte, es sei von jeder der Bestreben des Vereins gewesen, ethisch und erzieherisch auf die Jugend einzuwirken, besonders in den Kreisen für Säuglingspflege und in den Disziplinierenden. Sehr gerne wurde die Anregung entgegengenommen, in den großen Polikliniken des Kantons Hospitals und der Frauenkliniken Fürsorgekranken anzustellen, damit dort, wo oft so viel Leid zusammenkommt, nicht nur rein mechanisch, sondern auch menschlich gehandelt werden könnte. Die allgemeine Verbesserung der allgemeinen Hilfsorganisationen, Hausbesuche. Die Anwesenden waren wohl in der überwiegenden Mehrheit der Ueberzeugung, daß eine Eheberatungsstelle, wie sie nun geplant ist, wenn sie im Sinn und Geiste dieser Ausführungen geleitet wird, Gutes wirken kann und geben ihrem Vertrauen Ausdruck durch Zustimmung zu dem Projekt. Einige der Anwesenden, die den auch die Präsidentin der Zürcher Frauengentrale gehörte, konnten allerdings trotz der beruhigenden Worte, ihre schwereren Bedenken gegen eine gewissenhaft kantile Sanktionierung der Abgabe von Präventivmitteln nicht verhehlen. Es ist nun Sache der Frauen, nachdem sie den Inhalt der ethischen und erzieherischen Seite der Aufgabe nicht vernachlässigt, auf die letzten ethischen Grundlagen ihrer großen Verantwortung bewußt sind.

Un den internat. hauswirtschaftlichen Kongress in Rom

hat der Bundesrat auf eine Eingabe des Schweizerischen Vereins der Hauswirtschafts- und Gewerbebetriebe, die dem Bundesrat, diesmal neben einem Mann, auf eine Frau abzuordnen. Präsidentin M. O. I., eidgenössische Expertin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen ist als offizielle Delegierte neben dem schweizerischen Gesandten in Rom ernannt worden. Das ist immerhin ein Fortschritt! Denn noch bei Anfang des letzten hauswirtschaftlichen Kongresses in Paris hat die Bundesrat, die Frauen in hauswirtschaftlichen Dingen, für fast ausschließlich genaug gefunden, er fand damals zwei Männer an sich, wesentlichen nach der damaligen Ansicht des Bundesrates, in dieser Materie ja so viel besser anderen. Bieleicht hat inzwischen der eine oder andere unserer Bundesräter selbst einmal näher in seinen Haushalt hineingeklickt und gesehen, daß es dabei doch allerdings braucht, um sachverständig zu werden. Ob sich unter schweizerischer Gesandten in Rom an diesem Kongress nicht auch manchmal etwas deplaciert vorfinden wird? Ob er sich wohl als sehr sachverständig tagiert, wenn man z. B. über Bewegungserparnis beim Kochen oder Fußten debattieren wird? Ob man wenigstens möchte nicht in seiner Haut stehen. Ich komme mir immer so hässlich dumme vor — und das ist entsetzlich ein etwas unbehagliches Gefühl, wenn ich Dingen folgen muß, von denen ich nichts verstehe.

Die Konferenz von Amsterdam.

Die Studentenkongferenz für Friedensfragen des internationalen Stimmrechtsverbandes, die mir schon in einer der letzten Nummeren unter Segnungen angekündigt, wird nun also nächste Woche stattfinden. Auf dem Programm figurieren, wie unsere Leserinnen bereits wissen, wir aber gerne noch einmal rekapitulieren, das Problem der Stimmrechtsreform, der Sicherheit, der Brüderlichkeit, der Kontrolle der Hofflohe, ferner die Ergebnisse der internationalen Wirtschaftskonferenz von Brünn, die Ergebnisse des Jahres. Die Güte der Redner, die im wesentlichen folgende liegt, doch darf man bereis auf die sichere Mitwirkung einiger bedeutender Politiker zählen; so M. de Brouwer, der bekannte glänzende Führer des belgischen Sozialismus; M. Obergeeff, bekannt durch seine Arbeit in der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, Genf fender sehr Spezialist des ersten Ranges; Martens, den Chef des Völkerrechtsinstitutes beim Völkerbund, und Maurice, Chef der wissenschaftlichen Abteilung beim internationalen Arbeitsamt. Auch die Frauennamen fehlen natürlich nicht auf der Rednerliste: Dr. Marie Elizabeth Weders, die Abgeordnete beim deutschen Reichstag, hat ihre Mitwirkung zugesagt, ebenso Mme. Kupper, die Sekretarin beim belgischen Ministerium des Innern, die kirchlich als Völkerrechtsdelegierte in Genf war und eine ausgezeichnete Kennerin der internationalen politischen Verhältnisse ist. Und schließlich hat auch Mrs. Catt, die hochverehrte ehemalige Präsidentin des internationalen Stimmrechtsverbandes, eine Frau von letzterer

der in sie zurückgehoben, um nicht bald am erlöschenden Lagerfeuer mit heißen Gliedern in den Tag zu treten.

Zur Zeit, da ihre Gemeinamtheit sich über, sollte das Dritte sich ihnen stellen. Als der Mann eines Abends von einem Gang, den er nach der Stadt getan und der nachts über ihn dort gefolgbar hatte, heimzukehren nach der letzten Wegleite seine Füße sah, schenkte ihm, sie fände in Flammen und gleich ihr brannenden Weidenbaum und Strom, ja, löste der Himmel über ihr. Er fiel, daß er meinte, das Herz mußte ihm aus dem Halse springen; doch da er vor der Tür anhielt, war alles erloschen, der Tag bleich, und über der Weide stand der frühe Stern. Drinnen lag neben dem Weide ein Kind, braun wie die Mutter, gar und gar wie der Vater, als wären sie ein Kind. Er fiel sich neben der Lagerstätte zur Erde nieder und schrankte stumm die harten Finger ineinander.

Das Herz hob sich nächsten Tags vom Lager als eine Genesene. Unter ihren Händen geblieb das Knäblein und schuf ihnen geringe Laßen.

Als das zweite Jahr voll war und der Mann in seinem Glückslande sich Ruhe gewonnen hatte, ermahnte er einmal zur Sommerzeit, als über ein Gefühl ihm von seiner Seite über, aufhob, durch die Hüfte geschlossenen Füßes zur Tür schwebte — die sprang ohne Zutun auf, obwohl der Hölzerne Riegel vorlag — durch das Gächlein zum Stroh nieder sich bewegte, ohne Laut, leicht wie Nebelgebew. Im Schein des vollen Mondes sah er durch die offene Tür auf dem Plan das Frauenbild dem Baum zugleiten, mit Armen im umfangen und in ihm vergehen. Der schwer lösenden Fuß der Mann hob an Aug und Strin, dann nach dem Weib ihn zur Seite. Er küßte sie hart und reglos wie Holz, das Haupt hinübergelegt, den Mund halbsoffen. Er beugte sich über sie, kein Atemzug, schen ihm, ging aus ihr hervor. Ein Wirbelwind, wie er gegen das Ende der Nacht

den Morgen herauftrieb, schloß die Tür, der Mann vermochte aus seiner Starre sich aufzurichten und spürte, wie Atemwärme von der Gestalt ihm herwehte. Der Schlaf überkam ihn jählings, und als er am nächsten Morgen zu sich kam und die Frau in ihrem Gleichmaß schon an der Santierung lag, schämte er sich der nächtlichen Worte und schämte. In der kommenden Nacht aber hatte er das gleiche Gefühl. Am Tag verließ er zeitig das Haus, um seine Verklärung in die Wildnis zu tragen.

Spät kehrte er heim, mied das Auge der Frau, warf sich aufs Lager, willens, die Nacht zu durchmachen. Doch wurde er seinem Vorfall entgegen vom Schlaf überfallen. Mittags wachte er auf und sah im großen Mond das Leine Gesichtes zum Baum zucken. Er richt sich auf, griff die Art aus der Erde, stieß gegen den Stroh hinunter, hob das Weib in den Weidenstamm, hob, hob wieder, Aufbruch seines Geblüts schlug mit schwarzer Trübung eine Augen. Wats sein Blut, das rauschte, was der empörte Strome? Wer schrie den niegehörten Schrei, der die Nacht zerhimmelt? Was er der Baum, der jetzt unter seinen Hieben zusammenbrach, was das Leben? Am Abend hatten ihm die Männer, die nach der Jahre begrenzten, den Weg in die Erde zu legen.

Als er sich, das Lager meidend, spät auf den nächsten Boden warf, froh das Knäblein leis wienend an seine Seite. Was er von der Mutter geleht, begte er das Kind mit seinen ungeschätzten Händen, allein es gelang ihm nicht, es zu befruchten, es wimmerte und wandt sich.

Tag um Tag lag er verfallen, das Weinen sagte ihm durchs Mark, da kam ihm in den Sinn, er wolle dem Kind ein Bettlein bauen, da es der Mutterwärme entbehre. Er ging und machte aus dem gefällten Weidenstamm eine Wiege, brachte sie unter das Dach und legte den Knaben drein. Der wurde still, lag heimlich betrieht wie im Mutterleib, sah, wuchs, gedieh, spielte und war dem Vater seine Sorge.

Dem Manne war das rechte Leben ausgedorrt, wie an einer Ärtide schloß er an seinem Lagerort durch die Zahrtzeit hin, das Haar hing ihm wirt und grau über die Augen.

Einem Abends sah der Mann am Ufer und flüchte sich Weib mit verdrohenem Finger. Der Knabe schloß sich ihm zur Seite und schloß sich eine Hüfte aus dem Weidenstamm, wie der Stumpf die schloß trich. Er hob die Weite an die Lippen und brachte mit dem Mund und Fingern sie zum Lönen, als hätte ers oft geübt.

Weim ersten Tag ließ der Vater die Hände finfen, bot das Ohr hin und vernahm, wie aus der Weite mit holden Stimme die Mutter zum Kind rebete.

Zu Georg Munk's Dichtung)

A. H. Man weiß, eine Frau aus geistigem Kreise und von hoher Kultur, birgt sich unter dem Schleier dieses Namens. Doch Geschlecht, sonst untreubar verworben selbst mit höchster geistiger Auskultung, ist hier nicht mehr wecklich, wo eine Dichterseele.“ „Der „Treganz“, Roman; „Die unglückten Kinder Adams“, ein Heldentragedie; „Die Götter“, sieben Geschichten. Alle im Inselverlag Leipzig.

nur noch Gefühl oder Durdgang menschlicherseits. Träume kein will, und es liecht beinahe hilflos, die Dichtung der Geheimnisse von ihrem dunkeln Ursprung zu lösen, sie ist auch nur durch Vernunft Bürger registrierter Namen und Daten in eine ihr fremde Welt zu stellen.

Denn in dieser Dichtung heißt äußeres Ergehen und äußeres Ereignis stets nur Deutlichwerden von übermenschlichem Geschehen und übermenschlichem Zusammenhang, ist Innen im Äußeren wirksend. Traum und traumhafte Symbolik, Märchenmotive, Sage und Legende sind ihr daher mögliche Mittel und Formen der Darstellung. Es gelten hier nicht mehr die Gesetze der Kausalität und der Schwere; sie sind aufgehoben durch die Macht göttlicher, teuflischer, elementarer Kräfte. Der Wunderbaum wächst über Nacht gewaltig auf dem Grabe der jungen Seeligen; der weiße Vogel, aus Fernen gekommen, flüht auf der Schulter des Mondes nieder, wie der Geist einer Gnade. Die Landshaft ist nur Spiegelung und Reflektion angeborener übernatürlicher Begebenheiten. Gärten, Norden, Meerestüften und Bergland lind oft nur die Namen oder dann die begleitenden Merkmale für Guten, Wildnis oder Däwelheit. Die Zeit, meist frühes Christentum und Mittelalter, nimmt als ein groß angelegter, doch nur art angelegter Hintergrund alle Umtriebe in sich auf, legt sich als ein schütterer Schleier der Distanzierung um die Gestalten. (Es scheint zufällig oder mißbegünstigt nebenständig, daß der Roman „Treganz“ im Jänner des 19. Jahrhunderts spielt. Sein Weltliches tiefe sich leicht aus jener oder aus aller Zeit herauslösen.)

Die Gestalten, eine stille Rette von Gelächtern, tragen auf den blauen Stirnen ein selbes Mal; sie find alle nicht heimlich in der Welt der Realitäten, im Kreise der Bürger und Bauern, auf hellen Wiesen und in frohen Städten. Sie find dort nur Gäste in der ganzen Bedrohung und Beglückung dieses Na-

Ein Thee noch, stehend eingenommen, Geplauder und Umarmungen unter Einzelnen, dann waren die schönen Stunden zu Ende. Mögen sie neuen Mut und neue Kraft gebracht haben!

Was können nichtabstinente Vereine für die Bekämpfung des Alkoholismus tun?

Anlässlich der Begründung des Antrages der Zürcher Frauenzentrale auf der letzten Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine, der Bund möge die Bekämpfung des Alkoholismus als eine seiner Aufgaben anerkennen, war wohl wieder wie schon öfter bei solchen Debatten in manchen der Zuhörerinnen die Frage aufgeworfen, was können denn nicht-abstinente Frauenvereine für die Bekämpfung des Alkoholismus tun? Der Bund abstinenter Frauen möchte auf diese Frage gerne einmal Antwort geben und schickt uns deshalb Nachfolgendes zu mit der Bitte um Veröffentlichung, der wir natürlich gerne nachkommen.

Wenn ein Verein, bevor er irgend etwas unternimmt, sich zuerst über die Tatsachen orientieren will, so möge er sich an die schweizerische Zentralfelle zur Bekämpfung des Alkoholismus in Gaylanne wenden, die jede gewünschte Auskunft zu geben immer bereit ist, die einer Katalog über ihren Verlag sowie Zeitfragen und Broschüren aus der Bibliothek sendet. Zwei von ihr redigierte Zeitungen, die „Freiheit“ für die deutsche Schweiz und „Abstinence“ für die französische, orientieren fortlaufend über Tatsachen aus der Alkohol- und Bekämpfung. Die Zentralfelle übernimmt auch die Veranstaltung von Vorträgen und verfügt über eine Wanderausstellung, die von den Vereinen verlangt werden kann.

Vielleicht könnte auch der eine und andere Verein die Errichtung eines alkoholfreien Restaurants oder einer Gemeindefesthalle anband nehmen, diese Arbeit hat sich bewährt. Oder man könnte jene Hilfe der Sümpftage leisten, die ein abstinenter Verein veranstaltet, der gewöhnlich große Hilfe annehmen wird.

Die alkoholfreie Jugendbeziehung bietet weitere Möglichkeiten: Wandbilder in die Schulen, Verteilung von Flugblättern an Konfirmierenden, Warnungen vor dem Alkohol an jugendliche Mädchen.

Die Gängelmitglieder der Vereine haben ihre ganz besonderen Aufgaben.

Wenn man als Hausfrau eine Einladung gibt, so denkt man dabei doch nicht ausschließlich an diejenigen Gäste, die man am liebsten gasten will, sondern stellt man auch Fruchtsäfte oder andere alkoholfreie Getränke auf den Tisch. Gewiß wird man der Gastgeberin dank dafür wissen. — Wenn man die Weinblätter hat, dem Gärtnereigenen, so lasse man ihnen doch die Wahl zwischen dem Wein oder einem andern Getränk, wie Kaffee, Thee, Sirup, alkoholfreier Most. Die Mütter mögen stets darüber wachen, daß ihre Kinder weder Wein, noch vergorenen Most oder Liköre erhalten; man verzichte darauf, den Kindern wahllos Süßigkeiten, z. B. mit Sirup gefüllte Pralinen zu spenden.

Diese paar Ratssätze mögen vielleicht einigen

übertrieben vorkommen, wir abstinente Frauen können sie aber versichern, daß wir sie noch allzu tolerant finden werden. Denn wir glauben einen Teil der durch den Alkohol verursachten Schäden zu kennen und sind dem Feind unseres Volkes gegenüber unverbischnlich.

Da wir hingegen nicht von allen Eidgenossinnen verlangen dürfen, daß sie unsere Ueberzeugung teilen, so sind wir allen denen dankbar, die in ihrer Kreise einen Fortschritt in der Alkoholbekämpfung zu verwirklichen suchen. Auch da heißt es: Neues Werden im kleinen liegt großen Fortschritten zugrunde.

Von Büchern.

Neuzeitliche Körpererziehung für Frauen und Mädchen. Ein Führer zu Gesundheit und Schönheit von Annie Bod und Karl Eilenbod. — Verlag F. Brudmann A. G., München.

Dieses kleine Werk ist ein Gedächtnis idealer Leistungen, der eine Angelegenheit von großer kultureller Bedeutung für die Frau betrifft und bisher gefehlt hat.

Erst die neueste Zeit erkannte, daß ein geschlechtsverhältnismäßiges und ein geschlechtsbetontes Turn-System für beide Weibesebenen an Stelle eines verblühten, männlichen, weisshäutigen, vorwärtstretenden und diese Frage in dem Hilfsbude behandelt. Ausgehend von der Grundidee, daß körperliche Eigenheiten in enger Wechselwirkung zu geistigen und seelischen Zuständen stehen, wird für das weibliche Turnen als höchste Forderung die Betonung des Rhythmus verlangt. Durch vollendete Körpererziehung soll Einordnung in den Weltensystemen erreicht werden, zur Erreichung hoher ethischer Ziele, regiert vom Geiste des Rhythmus jene Harmonie ermöglicht werden, die zu geläuterten Sinnen führt, Rhythmisches Turnen bedeutet nicht, wie oft fälschlich angenommen wird, Takt-Turnen mit Musikbegleitung, sondern seelische Durchführung aller Bewegung, Gestaltungsbedingungen in Bewegung umfassen. Daher soll auch der weibliche Rhythmus und Rhythmus der Bewegung, die Geduld und Tausendmalig besonders gepflegt werden. Das Frauen- und Mädchenturnen ist nicht mehr ein vermannlichtes Frauenturnen, sondern ledere, fließende Bewegungen sollen aufs Innerliche gerichtet sein. Der Verfallung und Schablone ist der Kampf angelegt; Luft, Sonne, Freude, Luft, treibende, aufbauende Kräfte, verleiht dem Frauen- und Mädchenturnen das pulsierende Leben. Die Gestaltung des weiblichen Geistes sollte nicht, wie bisher, nur vom Einzelnen erlernt werden, sondern allen zugänglich sein, und der Staat sollte dies unterstützen und von jeder Frau ein Mindestmaß körperlicher Leistungsfähigkeit fordern. Auch die Frauenbewegung hat schon und dürfte in Zukunft noch weit mehr dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit schenken. Der ideale Turnunterricht in der Schule sollte ein selbstverständliches Erfordernis werden. Selbstverständlich gehört Leichtathletik, Schwimmen, Wandern und Spielen, sowie auch Freizeitsportbewegung zur neuzeitlichen weiblichen Körpererziehung. Die verschiedensten Gymnastiksysteme und Schulen kommen selbst zu Wort, jedoch der Vater im Lande ist, von Geist und Arbeit, von Theorie und Praxis der neuzeitlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der

Körperausbildung ein Bild zu gewinnen. Es ist erquickend, wie alle Systeme von dem Streben nach Berichtigung, nach ethischer Berechtigung, nach Bewegungslust, nach Lebens- und Formenfreude durchdrungen sind. Eine in alle Einzelheiten durchgeführte Anleitung zum praktischen Turnen, wobei jede Übung genau beschrieben und durch Abbildungen teils nach photographischen Aufnahmen, teils nach sehr guten Typenzeichnungen veranschaulicht wird, mag den Blick zu einem wertvollen Hilfs- und Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen schaffen.

Interessant ist, welche hohe Bedeutung der Persönlichkeit des Leiters des neuzeitlichen Turnens zukommt. Er sollte fast eine Idealgestalt sein. Ihm werden Eigenschaften gefordert, welche die Quintessenz darstellen vom Streben nach reinster ethischer und moralischer Vollkommenheit als Ausfluß eines neu belebten Emporströmens der Menschheit. F. J.

Wegweiser.

Basel: Samstag den 19. Nov., 16.15 Uhr in der Frauenarbeitschule: Verein der Gewerbetreibenden und Haushaltungsherrinnen Sektion Basel.

Erziehungsprobleme der Heisezeit. Vortrag von Fr. Dr. Somazzi, Bern.

Narau: Montag den 14. Nov., 20 Uhr, Cafe Bank: Paragrafische Wand für Frauenbildung und Frauenfragen: Wie kann dem erwachsenden jungen Mädchen geholfen werden?

Vortrag von Fr. Schumacher, Zürich.

Interlaken: Samstag den 12. Nov., 20 Uhr im Sekundarschulhaus: Verein für Frauenbestrebungen, Frauenverein Maten und gemeinnützige Vereine von Interlaken und Untersee: Frau und Familie in Subien. Lichtbildervortrag von Fr. Anna Martin Bern.

Zürich: Mittwoch den 16. Nov., 20 Uhr, Rämistr. 26, Uechemklub: Vorträge aus eigenen Dichtungen von Regina Ullmann.

Mittwoch den 16. Nov., 14-17 Uhr: Frauenzentrale: Die Wohnkolonie für alleinstehende Frauen im Osten.

Nur für die Mitglieder der Frauenzentrale. Donnerstag den 17. Nov., 20 Uhr, Singaal des Schulhauses Hoherenrade: Höhere Tischterische (im Zeichen der Gaffa).

Die embryonale Entwicklung des Menschen. Vortrag von Prof. Hedwig Frey, 4. Kantonaler Frauentag Sonntag den 20. Nov., 10.30 Uhr, im Rathaus Zürich: Begrüßung „Jüngerfrau und Volksschule“.

Vortrag von Frau E. L. Stuber von Goumoens, Winterthur.

Allgemeine Aussprache. 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im „Karl der Große“ 14-15 Uhr: „Beschädigte Frauenwünsche zum neuen Schuljahr“.

150 Antworten auf eine Umfrage. Referentin Fr. M. Fierz, Zürich. Allgem. Aussprache, Beschädigte (Gaffa etc.) 16.30 Uhr: Lichtbildervortrag: „Frauenleben in Subien“ von Fr. A. Martin, Bern. Tagestrasse zu Fr. 150 im Sekretariat, Talstrasse 18, Zürich und an der Tagestrasse. Zahlreiche Frauen aus Stadt und Land erwarten die Zürcher Frauenzentrale u. Frauenzentrale Winterthur.

Schaffhausen: Montag den 14. Nov. Vereinigung für Frauenhimmrecht und Völkereubensoren. Mitgliederversammlung: Die Abstinenzfrage im Winterband. Vortrag von Herrn Dr. Deri, Basel. Frauenzentrale:

Kurse für Säuglingspflege. 8 Abende je Montag und Mittwoch 20 Uhr, im Baschulhaus. Geleitet von Frau Dr. von Mandach.

St. Gallen: Donnerstag den 17. Nov., 20 Uhr: in der Hauptstadt: Union für Frauenbestrebungen. Mitgliederversammlung: Wie können wir das Interesse für die Frauenbestrebungen erweitern? Distinktionsabend.

Winterthur: Verein für Mädchen- und Frauenhilfe Winterthur: Müttervereinsabende: Montag den 14. Nov., 20 Uhr in Oberwinterthur, Kibergarten.

Dienstag den 15. Nov., 20 Uhr in Töb, Seftandshulhaus: Verein für Mädchen- und Frauenhilfe Winterthur und Jugendretariat: Säuglingspflegetage.

Theoretischer Teil: Fr. Dr. Huber, Winterthur; praktischer Teil: Frau Oberin Freudenreich, Jugenamt Zürich, Kursdauer etwa 5 Wochen, je Dienstag und Freitag Abend. Kursgeb. 3 Fr.

Luzern: Dienstag den 15. Nov., 20 Uhr in der Kantonschule: Verein für Frauenbestrebungen: „Was die Frau von der Unfallversicherung wissen muß“.

Referat von Frau A. Schmid-Schreiber.

Redaktion. Allgemeiner Teil: Frau Helene Danid, St. Gallen, Tellstrasse 19. Telefon 2518. Feuilleton: Frau Anna Sergio-Suber, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon: Gottingen 2808.

Nichts übertrifft an Güte und Vollkommenheit den rühmlichst bekannten Sykos als Zusatz zu Bohnenkaffee, oder auch zu Virgo Kaffeesurrogat-Mischung.

Henkel

Henkels Bleich-Soda zum Einweichen der Wäsche

Der große Nutzen einer Elchina-Kur

mit Elixir oder Tabletten übertrifft oft den Erfolg einer teuren Badekur oder Reise und kann in aller Ruhe und jederzeit zu Hause ausgeführt werden. Sie stärkt und beruhigt die Nerven, kräftigt die Muskeln, belebt alle Organe, hat auf den Gemütszustand einen sehr guten Einfluss, erhöht die Leistungsfähigkeit und macht nur geringe Kosten.

Dr. Pech. 3.75, sehr vorteilhaft. Orl.-Doppelpack. 6.25 l. d. Apoth.

Für Fr. 1.150

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben. Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern. Wir suchen überall Wiederverkäufer.

„Schweizer Frauenblatt“

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, St. Alst. 43

Unterzeichneter bestellt hiermit das

Die	1/2	3.20
Der	1/3	5.80
	1/4	10.30

Ort und Datum: Unterschrift

(Offiz. anerkanntes und anerkanntes)

Nichtpassendes streichen — (Offiz. anerkanntes und anerkanntes)

DAS KENNZEICHEN

der guten und gesunden Küche ist die reichliche Verwendung von Fleischbrühe. Sie macht nämlich alle Speisen schmackhafter, gehaltvoller, leichter verdaulich. — Besser und billiger als selbstgekochte, ist die echte, stark konzentrierte Ochsenfleischbrühe

OXO BOUILLON

der CIE. LIEBIG. In Flaschen v. 90 Rp. (nachgefüllt 65 Rp.) erhältlich.

OH Privat-Kinderheim

Berner-Oberland Schwester B. Hug Goldwil ob Thun 1000 m ü. M.

REGULAS

BACK-PULVER ZUBEREITET AUS DEM OFFEN.

LANDOLT, HAUSER & Cie., Mätlis.

Sonniges, mildes Klima, nebel- und staubfrei, am Waldrand gelegen, mit prächtiger Aussicht, eignet sich besonders für Winteraufenthalt. Es werden erholungsbedürftige, schwächliche und drüsenkranke Kinder aufgenommen (keine ansteckenden Krankheiten). Liebevolle Pflege, beschränkte Kinderzahl. Verlangen Sie Prospekt!

Ferien- oder Erholungsgelegenheit in kleinem, gemütlichem Heim in Arosa für Damen und junge Mädchen

Privat-Pension von Schwester Härlin, Villa Berghelm Härlin, Villa Berghelm

Telephon 209. Preis v. Fr. 9.50 an, von Juni—Oktober.

Warum nervös?

Auch Sie

müssen etwas für Ihre Nerven tun! Fürs Sanatorium haben Sie weder Zeit noch Geld. Um so wertvoller wird Ihnen ein Mittel sein, der einfache Wege zu gesunden Nerven zeigt.

BEYER-BAND 183

Warum nervös?

Ein Buch für Nervöse und solche, die es nicht werden wollen. Für Fr. 1.15 überall zu haben, wo nicht, direkt von der W. E. L. M. O. A. G., Zürich, Seidengasse 14

„Recifix“ das Wunder

„RECIFIX“ ist wirklich ein Wunder. Es ist ein Universal-Apparat, der in keiner Küche fehlen darf. Er backt, bräut, sterilisiert und dörft. Preis Fr. 19.— und 22.— je nach Größe. Er hilft enorm an Zeit u. Brennstoff sparen und erleichtert der Hausfrau den strengen Küchendienst. Verlangen Sie unser Prospekt.

RECIFIX-FABRIK RECO A.-G. BIEL 35

Naturrell.

Handmaschinen - Stickeren.

Spitzen und Entredeux, schmal, mittel und breit, speziell für Wäsche geeignet, eigene schöne Muster, auf prima Stoff in schöner Ausführung, verkaufte preiswert an Private und erlesene Damen. Wer einmal gekauft, kauft wieder. Jede kleine Bestellung wird sofort geliefert. Umtausch gestattet. Es empfiehlt sich freundi. Abnahme bester Näht. Eggensberg & Co. Handsticker, Grabs (St. Gallen).

SCHWESTERNHEIM des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Waldestrand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

Kinder jeden Alters finden gute Verpflegung „Sunneschy“, Heiden.

Kinderheim Villa Sole Lugano-Castagnola

Aufnahme von schwächlichen und erholungsbedürftigen Kindern im Alter von 5-16 Jahren. Sonnige Lage am Monte Bré. Neubau Zentralheizung. — Offene und geschlossene Terrassen. Spielplätze, Erfahrungsgärtnerin.

Auf Wunsch Schulunterricht. Mässige Preise. Auskunft und Prospekte durch die Leiterin Schwester Helene Hager, Lugano-Castagnola.

Buchhofers Kochkurse

Frau E. Suter-Buchhofer, Junkergrasse 34, Bern

Kurs: 11. Okt. bis 11. Nov. Kurs: 15. Nov. bis 16. Dez.

Gute und feine Küche. Ohne vorherige Kenntnisse bester Erfolg Buchhofers Schweizer Kochbuch, 6. Auflage

Prospekte franko und gratis